In dem Kampf um die Definitionshoheit über den Begriff des Antisemitismus hat sich Prof. Dr.h.c. Arno Lustiger in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zu Wort gemeldet.

Sein Aufsatz erschien, leicht gekürzt, im Feuilleton der F.A.Z. vom 18.09.2008, Nr. 219 / Seite 38 unter dem Titel

Kurzer Lehrgang über den Selbsthass

mit folgender Einführung der Redaktion:

„Juden wie Evelyn Hecht-Galinski und Alfred Grosser, die ihre chronischen Identitätsprobleme auf andere Juden projizieren, gibt es nicht erst seit der Gründung des Staates Israel."

Untenstehend der Originaltext. Die **gekürzten Textteile** sind **fett hervorgehoben**

Über Antisemitismus, Israel-Kritik und jüdischen Selbsthass

Von Arno Lustiger

Die Judenfeindschaft ist so alt, wie die jüdische Diaspora, über 2000 Jahre. Schon um das Jahr 100 n.Chr. widerlegte der jüdisch-römische Historiker Josephus Flavius in seinem wenig bekannten Werk „Contra Apionem" eindrucksvoll die kruden judenfeindlichen Ergüsse des alexandrinischen Schriftstellers und Hetzers Apion, eines antiken Julius Streicher. Apions römischer Zeitgenosse Plinius d.J. bezeichnete ihn als „mendax et delator" - Lügner und Angeber.

Schon immer waren Judenfeinde sehr flexibel in der Auswahl ihrer Argumente, die sie ständig den Umständen und dem jeweiligen Zeitgeist anpassten. Es gab und gibt den rassistischen, links- und rechtsgerichteten, kirchlichen, islamischen und den mörderischen, eliminatorischen Antisemitismus, der Millionen von Juden das Leben kostete.

Diverse Facetten des Antisemitismus

Da nach dem Holocaust offener Antisemitismus kurzfristig nicht mehr opportun war, versteckt er sich heute hinter der Maske des Antizionismus. Jean Amery betrachtete den elitären Antizionismus der Linken als banalen Antisemitismus. In einer Rede im Jahre 1969 schleuderte Jean Amery seinen linken Gesinnungsgenossen den Satz entgegen: „Es gibt keinen ehrbaren Antisemitismus". Einige Jahre später beging der ehemalige KZ-Häftling Selbstmord.

Der bekannte Literaturhistoriker und engagierte Linke Hans Mayer schrieb in dem 1975 erschienenen Buch „Außenseiter", das als sein Hauptwerk betrachtet wird:

> „Wer den „Zionismus" angreift, aber beileibe nichts gegen „die Juden" sagen möchte, macht sich und anderen etwas vor. Der Staat Israel ist ein Judenstaat. Wer ihn zerstören möchte, erklärtermaßen oder durch eine Politik, die nichts anderes bewirken kann als solche Vernichtung, betreibt den Judenhass von einst und von jeher "

Für mein „Rotbuch: Stalin und die Juden" erforschte ich den sowjetischen Antisemitismus und die Judenverfolgungen in den Staaten des Ostblocks. Folgerichtig wurde ich gebeten, die Ausstellung „Das hat's bei uns nicht gegeben - Antisemitismus in der DDR" in mehreren Städten zu eröffnen, u.a. in Berlin und Trier.

Für mein „Rotbuch: Stalin und die Juden" erforschte ich den sowjetischen Antisemitismus und die Judenverfolgungen in den Staaten des Ostblocks. Folgerichtig wurde ich gebeten, die Ausstellung „Das hat's bei uns nicht gegeben - Antisemitismus in der DDR" in mehreren Städten zu eröffnen, u.a. in Berlin und Trier.

Die Medien, manche Politiker und sogar Geistliche stilisierten Israel zum kollektiven Juden. Norbert Blüm, die Bischöfe Gregor Maria Hanke und Walter Mixa vergleichen den um sein Überleben kämpfenden Staat Israel mit dem verbrecherischen Naziregime und die Palästinensergebiete mit Ghettos.

Kurzer Lehrgang über den jüdischen Selbshaß

Das Wortpaar „selbst" und „Haß" ist eine *contradictio in adiecto,* denn warum soll man sich selbst hassen, wenn die anderen es sowieso tun. Trotzdem schmerzt uns Juden der jüdische Selbsthaß am meisten. Die als Juden geborenen christlichen Konvertiten, wie Pablo Christiani, Nicholas Donin und Johannes Pfeferkorn, begründeten schon im Mittelalter die Judenverfolgungen der Kirche als Kronzeugen gegen die Juden. Karl Marx verfasste 1843, im Alter von 25 Jahren, die antisemitische Schrift „Zur Judenfrage". Der russisch-jüdische Apostat Jakow Brafman war Autor des antisemitischen Machwerkes von 1869 „Das Buch vom Kahal".

Arnold Zweig schrieb 1927, dass der jüdische Selbsthass eine Form der Ich-Entwertung und Verneinung des eigenen Wesens sei. Der Kulturphilosph Theodor Lessing, der vor 75 Jahren von bezahlten Nazi-Killern in Marienbad ermordet wurde, verfasste das 1930 erschienene Buch „Der jüdische Selbsthass", den er als psychopathologisches Problem definierte. Er schilderte die Leidensgeschichte von Juden, die das Fremde mehr liebten als sich selbst, die das Jude-Sein als Makel und Belastung betrachteten, weil sie die christlich-antijüdischen Stereotype übernahmen und daran zugrund gingen. Es waren Juden wie

Arthur Trebitsch und Maximilian Harden. Paul Rée, Max Steiner Walter Calé und Otto Weininger hielten diese Spannung nicht aus und begingen Selbstmord.

Für den getauften Wiener Juden Karl Kraus galt das Judentum als Inbegriff alles Negativen der modernen Zivilisation. In seiner Zeitschrift „Die Fackel" kam der Antisemit, esoterische Spinner und Rassentheoretiker Jörg Lanz von Liebenfels oft zu Wort, von welchem Hitler seine verqueren rassistisch-nationalistischen Ideen, z.B. auch das Hakenkreuz-Symbol, geklaut hat. Kein Wunder, dass dem witzlosen Witzbold Kraus nach 1933 zu Herrn Hitler „nichts einfallen" konnte.

Hugo von Hofmansthal versuchte seine Abstammung vom Hoffaktor Isaak Löw Hofmann zu kaschieren. Auch das Leben des gefeierten Theaterkritikers, Essayisten und Autors der dreibändigen „Kulturgeschichte der Neuzeit" von 1927 Egon Friedell (eigentlich Friedmann) war von jüdischen Selbsthass geprägt. Nach 1933 erfand er eine eigene Rassentheorie, nach welcher er Arier wäre. Er wollte sich mit den Nazis arrangieren, was jedoch misslang. Als er im März 1938 in Wien verhaftet werden sollte, sprang er aus dem Fenster in den Tod.

1986 erschien das Standardwerk von Sander L. Gilman „Jewish Self-Hatred" über das Selbstverständnis von Juden, die alles Jüdische und die jeweiligen Aspirationen des jüdischen Volkes bekämpften und hassten, sei es Religion, Emanzipation oder Zionismus. 1993 erschien das Werk auch im „Jüdischen Verlag"

Für die heutigen jüdischen Selbsthasser stellt der Staat Israel die ideale Projektionsfläche für ihre Probleme dar. Zu den virulententesten jüdischen Selbsthassern gehört der amerikanische Sprachwissenschaftler Noam Chomsky. Zu ihnen zählt auch Moshe Menuhin, Vater von Yehudi Menuhin, der als Rechtsradikaler und ständiger Autor für Dr. Freys Neonazi National Zeitung schrieb. Gerard Menuhin, Yehudis Sohn, perpetuierte die rechtslastige Veranlagung seines Grossvaters und war Autor einer Kolumne „Menuhin und wie er die Welt sieht", auch in der National Zeitung.

Was ist Antisemitismus?

Kann oder darf der Antizionismus als Antisemitismus betrachtet und definiert werden? Die von der Europaunion geschaffene Arbeitsstelle zur Beobachtung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Wien EUMC hat am 18.März 2005 die von allen EU-Staaten nach vielen Beratungen verabschiedete Definition, was Antisemitismus sei, veröffentlicht.

Danach ist ist Antisemitismus:

wenn man dem jüdischen Volk das Recht auf Selbstbestimmung abspricht, etwa durch die Behauptung, Israel sei ein rassistischer Staat,

wenn man einen doppelten Standard anwendet, indem man an Israel Verhaltensansprüche stellt, die von keiner anderer demokratischen Nation erwartet werden,

wenn man zur Charakterisierung Israels oder der Israelis Symbole und Bilder des klassischen Antisemitismus, wie dem Vorwurf, Juden hätten Jesus getötet oder Blutsbeschuldigung verwendet,

wenn man die heutige Politik Israels mit der Politik der Nazis vergleicht oder gar gleichsetzt,

wenn man Juden kollektiv für das Verhalten des Staates Israel verantwortlich macht.

Der Dissident und langjährige Gulag-Häftling Anatoli Scharanski definierte den Antisemitismus wie folgt: „Doppelte Moral gegenüber Israel, dem jüdischen Volk oder dem einzelnen Juden, Dämonisierung und Delegitimierung Israels"

Neu-alter Judenhass

In dem von Klaus Faber, Julius Schoeps und Sacha Stawski in Berlin erschienen Sammelband „Neu-alter Judenhaß" haben sich 31 Autoren ganz unterschiedlicher Orientierung geäussert. Es sind Juden und Nichtjuden, Wissenschaftler, Politiker und andere im Kampf gegen den Antisemitismus Engagierte, die zu verschiedenen Aspekten des neu-alten Judenhasses Stellung beziehen: deutsche Medien und Nahostkonflikt, islamischer Antisemitismus und Handlungsbedarf in der Politik.

In meinem Vorwort schrieb ich dort u.a. „

„Die Existenz Israels in sicheren Grenzen und die Unterstützung des Judenstaates gehören zu den Konstanten der bundesrepublikanischen Politik. Deutschland ist nach den USA der wichtigste Verbündete und Partner Israels. Das war und ist hier immer Konsens gewesen und dafür bin ich als deutscher Jude sehr dankbar. Beachtliche Teile der radikalen deutschen Linken und anderer politischer Formationen, auch in den Volksparteien, haben leider oft an diesem politischen Konsens gerüttelt."

In einem Brief, der allen Bundestagsabgeordneten, zusammen mit einem Buchexemplar zuging, schlug ich eine jährliche Anhörung im Bundestag zum Thema Antisemitismus vor. In der ersten Anhörung am 17.Juni d.J. meinte Henryk M. Broder, dass man beim

Antisemitismus nicht mit einem Vorurteil, sondern mit einem Ressentiment zu tun habe. Ein Vorurteil zielt auf das Verhalten eines Menschen, ein Ressentiment auf dessen Existenz. Der Antisemitismus gehört in die Kategorie der Ressentiments. Der Antisemit nimmt dem Juden nicht übel, wie er ist und was er tut, sondern dass er existiert.

Der Galinski, Broder und Grosser-Streit

Im aktuellen Streit der chronischen Tochter Galinski gegen Henryk Broder ist ein neuer Akteur erschienen, der chronische Sohn, Prof. Alfred Grosser, dessen Vater Prof. Paul Grosser von 1908 bis 1933 in Frankfurt wirkte, zuletzt als Chefarzt des Clementine (Rothschild) Kinderkrankenhauses.

In einem umfangreichen Artikel in der „Frankfurter Rundschau" vom 19. Februar 2007 schilderte Grosser, der viele Jahre Kolumnist der katholischen Zeitung „La Croix" in Paris war, seine Probleme bei der Veröffentlichung seiner israelkritischen Texte, **sowohl in Frankreich, im Magazin „L´Express" und in der „Tribune Juive", wie auch in Deutschland, im Magazin „Focus".** Seine Artikel wurden entweder nicht gedruckt oder zensiert. Wie viele Antizionisten hebt Grosser zur Verstärkung seiner Argumente ausführlich seine jüdische Herkunft hervor.

Die Melzer-Affäre

Im erwähnten FR-Artikel werde ich namentlich der Verhinderung einer Lesung in Frankfurt beschuldigt. Diese Anklage wiederholte Grosser in der FAZ im Beitrag „Verschleierung als Methode" vom 1.September d.J.

Der Sachverhalt: Der einschlägig bekannte jüdische Antizionist Abraham Melzer hat für eine Lesung des Buches von Rupert Neudeck am 20.Januar 2006 „Ich will nicht mehr schweigen. Über Recht und Gerechtigkeit in Palästina"einen Raum in der evangelischen Heilig-Geist-Kirche in Frankfurt gemietet, die er als „Veranstaltung für den Frieden" deklarierte. Er verschwieg jedoch, dass er dort auch ein Buch von Hajo G. Meyer „Der Untergang des Judentums", vorstellen würde, dessen Titel dieser vom 1931 erschienenen Werk des Kommunisten und Antizionisten Otto Heller gestohlen hat. Heller behauptete, dass es für Juden nur in der Sowjetunion eine Zukunft geben würde. Das Buch ist bis heute die Bibel der arabischen Feinde Israels; das Palästina-Komitee in Bonn hat 1975 einen Reprint herausgegeben.

Zitate aus den genannten Machwerken will ich mir aus hygienischen Gründen ersparen. Die Vorstellung, dass eine Kirche zwei jüdischen Antisemiten und Feinden Israels eine Tribüne für ihre Hetze bieten würde, hat mich empört. Melzer schrieb mir danach einen beleidigenden Brief, in welchen es u. a. heißt: „Sie haben die Nazi-Ideologie und Nazi-Methoden sehr verinnerlicht". Mein Protest hat mir außerdem Beleidigungen in mehreren rechstradikalen Internetseiten eingebracht. Wahrscheinlich dort hat Prof. Grosser seine Invektiven gegen mich heruntergeladen.

Warum habe ich so gehandelt? Vierzig lange Jahre war ich stellv. Vorsitzender der Budge-Stiftung in Frankfurt, dem einzigen und zudem großen jüdisch-christlichen Altenzentrum in Europa. Ich bin auch seit Jahren Kuratoriumsmitglied des „Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit" Seit Jahrzehnten pflege ich die Freundschaft mit vielen Nichtjuden und christlichen Geistlichen. Dies ist ein Stück meines Lebens. Im Protest gegen diese Veranstaltung, die dann abgesagt wurde, ist es mir gelungen, moralischen Schaden von der evangelischen Kirche abzuwenden.

Nach den oben zitierten EU-Kriterien dürfen Neudeck, Meyer und Melzer, wie auch andere Israel-Kritiker, die ein stark selektives Mitleid pflegen, als Antisemiten betrachtet werden, denn, (und ganz nebenbei gefragt): wo bleibt eigentlich das Engagement und Reaktion dieser Israelhasser auf die Massenmorde und Menschenrechts-Verletzungen z.B. etwa in Darfur, Bosnien, Kosovo, Tschetschenien, Ruanda, Iran, China usw.?

Prof.Dr. h.c. Arno Lustiger ist Autor von mehreren Büchern und vielen Essays zur jüdischen Geschichte. Er wurde für sein Lebenswerk mehrfach ausgezeichnet und ist Ehrenmitglied des ZK der Zionistischen Weltorganisation in Jerusalem auf Lebenszeit.

Re@ktionen von Ruth Asfour, Alfred Grosser, Abraham Melzer, Gerhard Braun, Dr. Wolf Calebow, Günter Schenk, Eveyln Hecht-Galinski, Dr. Hans J. Ballstaedt

und eine Antwort von Dr. Arno Lustiger an eine Kritikerin.

Betreff: Arno Lustiger in "Debatten" bei FAZ net - Jüdischer Selbsthass

Sehr geehrte Dame und Herren der FAZ

In Ihren „Briefen an die Herausgeber“ steht immer die Bemerkung, dass, selbst wenn Sie einen Leserkommentar nicht veröffentlichen, Sie diesen Kommentar sehr wohl zur Kenntnis nehmen. Deshalb schreibe ich an Sie obwohl der Beitrag von Herrn Lustiger in FAZ net stand. Ich möchte dazu einiges für mich Grundlegendes sagen, welches auch für die große FAZ wichtig ist. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie Herrn Lustiger mein Schreiben zukommen ließen.

Ich finde, es wird zuviel von jüdischem Selbsthass geredet. Ich selbst bin Christin und habe muslimische und noch mehr jüdische Freunde.
Vor allem zählt doch der Mensch (Shylock – Shakespeare)
Und dann das Recht, unser Grundgesetz §1 : „Die Würde des Menschen ist unantastbar“

Dann noch: Das Völkerrecht. Genfer Konvention etc.

Ich empfehle das Buch „Der Irrweg Israels“ von Prof. Rolf Verleger, der streng im jüdischen Glauben erzogen wurde. Seine Maxime „Rabbi Hillel (500 v.Chr.) Was dir nicht genehm ist, das tue auch deinem Nächsten nicht an !“ Und das ist für ihn der Zionismus eines Martin Buber z.B., den ich auch sehr verehre. Martin Buber hat viermal an Ben Gurion geschrieben „ein Mahnmal in Deir Yassin zu errichten zum Gedenken an das Massaker.
Alle vier Briefe blieben unbeantwortet. Martin Buber hat in seinem Testament palästinensische Studenten bedacht. Martin Buber hat vor der Staatsgründung die rüde Behandlung seiner Landsleute gegenüber den Palästinensern beanstandet (aus Dr. Ludwig Watzal: „Frieden ohne Gerechtigkeit“)

In seinem Buch schildert Prof. Verleger, wenn man es ganz kurz fassen will, die heutige Meinung vieler Juden in- und außerhalb Israels : Die vielen Gesetze des Judentums bräuchten nicht unbedingt befolgt zu werden, Die Hauptsache ist die unbedingte Solidarität mit Israel. Ich würde sagen: „Good or bad, my country !“

Leider gibt es aber an Israel viel zu kritisieren. Ich glaube kein Volk darf so unbekümmert die UN Resolutionen, die Verurteilung des Int. Gerichtshofes bezüglich der Mauer und auch die Menschenrechte (Genfer Konvention) missachten wie dieses kleine Land.
Israel hatte anfangs wegen des unfassbaren Verbrechens des Holocausts viel Kredit in der Welt. Aber seit der Mauer, die nicht der Sicherheit sondern dem Land- und Wasserraub dient, und seit dem ungebremsten Wachstum der völkerrechtswidrigen Siedlungen nach jedem der unzähligen Friedensverträge, der erbarmungslosen Abriegelung Gazas und den unverhältnismäßig großen Verwüstungen des Libanonkriegs 2006 bröckelt dieser Kredit langsam. Nicht bei allen Staaten – unsere Kanzlerin verpasste ihre große Chance bei ihrer schmeichlerischen Rede vor der Knesset ! Dr. Meir Margalit bescheinigte ihr das schonungslos in einer von ihm bezahlten Anzeige in Ihrer Zeitung. Frau Merkels Versprechen Israel stets gegen seine „Feinde“ beizustehen machte mir Angst. Ein dritter Libanonkrieg ? Soll es nun gegen Teheran losgehen ? Israel könnte doch auch auf Diplomatie setzen !

Viele aufrechte Juden äußern ihr Befremden, ihre Kritik über die Politik Israels, einschließlich des tapferen Häufchens Friedensbewegter wie, allen voran, Uri Avneri (Gush Shalom) und die israelischen Friedensaktivisten, die mir alle Hoffnung für Israel geben: Die Rabbis gegen Hauszerstörungen, die Ärzte für die Menschenrechte, B’Tselem und die bewundernswerten Machsom Watch Frauen. Das sind noch nicht alle !

Sind diese Menschen nun alle vom „jüdischen Selbsthass“ befallen ? Nur weil sie die alte jüdische Ethik eines Rabbi Hillel hochhalten ? Ich finde, Israel sollte stolz auf sie sein !

Vielleicht passt dies auch als Leserbrief –

Mit freundlichen Grüßen

Ruth Asfour, Dielmannstr. 60, 63069 Offenbach, Tel 83 12 81

Antwort Lustigers

-----Ursprüngliche Nachricht----- Von: Dr. Arno Lustiger [mailto:arno.lustiger@macnews.de] Gesendet: Donnerstag, 25. September 2008 13:32 An: ruth@dioptic.de Betreff:

Sehr geehrte Frau Asfour,

die FAZ hat mir Ihren Brief zugesandt. Ich habe ihn aufmerksam gelesen. Bitte lesen Sie ebenso aufmerksam den g a n z e n Text des gekürzten Beitrags.
Fällt Ihnen nichts ein als Kritik ? Dann tun Sie mir leid. Mit der Floskel "some of my best friends" etc, kommen Sie bei mir nicht weit.
Wo bleibt Ihre Empathie für die Tausende von Opfern des islamistischen Terrors, egal ob Juden oder nicht.
Biite, kommen Sie mir deshalb nicht mit der Genfer Konvention, dem Grundgesetz etc. Ich kann auf moralische Belehrungen von denjenigen verzichten, deren Mitleid sehr selektiv ist.
Überprüfen Sie sich selbst, ob Sie und Ihre Israel-superkritischen Freunde nach den Kriterien der EU auch Antisemiten sind oder nicht.

Freundliche Grüße
Arno Lustiger

Antwort von Ruth Asfour

Von: Ruth Asfour [mailto:ruth@dioptic.de] **Gesendet:** Freitag, 26. September 2008 17:01
An: 'arno.lustiger@macnews.de' **Betreff:** Antwort auf Ihren Brief

Sehr geehrter Herr Dr. Lustiger !

Der Respekt vor Ihrem Alter und Ihren KZ-Aufenthalten verbietet es mir, auf Ihren Brief, den ich, samt Anhang, höchst aufmerksam gelesen habe, zu antworten.
Zitat: „Ich bin nicht Ihrer Meinung, aber ich würde mein Leben dafür hingeben, dass Sie dieselbe frei äußern dürfen !“

Mit freundlichen Grüßen

Ruth Asfour

Re@ktion von Ruth Asfour an Ihren Freundeskreis

Hier wieder die alte Leier.
Manchmal bin ich müde - immer wieder dieselben Entgegnungen.

Ich habe auch schon oft an Graf Bernadotte gedacht. Vom Georg Stein Palmyra hab ich das dicke Buch vom Mossad – unglaublich !
Und die Tsipi Livni war dabei gewesen.
Herzliche Grüße
Ruth A.

Günter Schenk hat weitere Re@ktionen gesammelt:

F.A.Z., 26.09.2008, Nr. 226 / Seite 11
Leserbrief
So unkompliziert

Zu "Kurzer Lehrgang über den Selbsthass" (F.A.Z. vom 18. September): Ich danke für die Sorge um meine Identität. Aber mir hat diese nie eine Sorge bereitet. Am Ende von Goethes "Wilhelm Meister" heißt es, der Held sehe nun aus wie ein Mensch. In der "Zauberflöte" spricht Sarastro zweimal von der Notwendigkeit, ein Mensch zu sein. So unkompliziert ist meine Identität. Ich habe seit vielen Jahrzehnten das ständige Glück, glücklich zu sein. In der Familie und im vielseitigen Beruf. Aber gerade weil ich fast immer in Glück und Freude gelebt habe, habe ich mir seit jungen Jahren die Pflicht auferlegt, mich, so gut es ging, um Unglückliche zu kümmern. Was nun deren Identität auch sein mochte. Selbsthass? "Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst" - oft habe ich den Eindruck, ich liebte mich zu sehr.

Ihre Zeitung fragte mich einmal, was mein Motto sei. Ich antwortete: "Immer zufrieden sein, sich nie zufriedengeben." Also, lieber Arno Lustiger, bitte Argumente und keine Vermutungen zu meinem geistigen Zustand!

Alfred Grosser, Paris

F.A.Z., 26.09.2008, Nr. 226 / Seite 11
Leserbrief
Kein Ja und Amen

In Arno Lustigers Pamphlet "Kurzer Lehrgang über den Selbsthass" (F.A.Z.-Feuilleton vom 18. September) werde ich als "der einschlägig bekannte jüdische Antizionist" eingeführt. Nur wenige Zeilen weiter bin ich schon ein Antisemit und Feind Israels. Das ist schon fast zu viel der Ehre. Früher war ein Antisemit jemand, der Juden nicht mochte. Heute ist ein Antisemit jemand, den bestimmte Juden, die unter anderen Lustiger repräsentiert, nicht mögen.

In diesem Sinne kann ich mit Lustigers Auszeichnung gut leben, da ich weiß, warum Lustiger mich nicht mag. Während der "Zionist auf Lebenszeit" zu allem, was die israelische Politik macht, Ja und Amen sagen muss, erlaube ich mir den Luxus, zu eindeutigen Menschenrechtsverletzungen auch Nein zu sagen. Das allein reicht heute offensichtlich schon, um Antisemit zu sein.

Abraham Melzer, Neu-Isenburg

F.A.Z., 26.09.2008, Nr. 226 / Seite 11
Leserbrief
Lustigers Verdikt ohne Nachweise

Der Feuilleton-Beitrag "Kurzer Lehrgang über den Selbsthass" von Arno Lustiger (F.A.Z. vom 18. September) soll wohl die Angriffe von Henryk M. Broder auf Evelyn Hecht-Galinski und Alfred Grosser rechtfertigen und die kritische Haltung dieser Autoren als antisemitischen Selbsthass qualifizieren. Doch wo bleiben die Nachweise, dass es sich bei den Leserbriefen und weiteren Äußerungen von Frau Hecht-Galinski um solchen "Selbsthass" und "chronische Identitätsprobleme" handelt?

Es ist ja gut verständlich, dass es Zionisten schmerzt, wenn die vielfachen Verstöße des Staates Israel gegen Völker- und Menschenrechte angeprangert werden. Doch spricht es Bände, wenn

versucht wird, mittels umfangreicher Hinweise auf antisemitische Veröffentlichungen Dritter, die einen Selbsthass beweisen sollen und deren Nachprüfung schwierig ist, Frau Hecht-Galinski und Herrn Grosser ebenfalls in diese Schublade zu stecken. Die billige Apostrophierung beider als "chronische Tochter" und "chronischer Sohn" zeigt zu deutlich diese Absicht.

Eine Kritik an dem völkerrechtswidrigen Handeln des Staates Israel (dem "einzigen demokratischen Staat im Nahen Osten") kann weder Hochverrat noch Antisemitismus sein. Denn ebenso wie Saddam Hussein die Missachtung der Resolutionen der Vereinten Nationen vorgehalten wurde, muss dies auch gegenüber dem Staat Israel erlaubt sein, dessen Berichte über die Vielzahl solcher Verstöße gegen Völker- wie Menschenrechte (Mauerbau und eine Siedlungspolitik, die an ethnische Säuberung denken lässt), und der die Ermordung politischer Gegner aus Gründen der Staatsräson rechtfertigt. Äußerungen von Zionisten wie Arno Lustiger machen weder Hoffnung auf einen ausgewogenen Friedensvertrag in Palästina noch auf Sicherheit für den Staat Israel.

GEBHARD BRAUN, BONN-BAd GODESBERG

F.A.Z., 24.09.2008, Nr. 224 / Seite 8
Leserbrief
So einfach

Arno Lustiger gibt sich große Mühe und braucht viele Worte in "Kurzer Lehrgang über den Selbsthass" (F..A.Z.-Feuilleton vom 18. September), um eine im Kern ganz einfache Botschaft zu übermitteln, die da lautet: Israel-Kritik ist gleich Antisemitismus. So einfach soll das also sein? Weiterer Kommentar erübrigt sich.
Dr. Wolf Calebow, Baden-Baden

Leserbrief an die FAZ vom 18.09.08 (nicht veröffentlicht):

Wortreich belegt Ihr Autor Lustiger das leicht Widerlegbare. Wer von den FAZ-Lesern hätte nicht den fröhlichen, mit sich selbst und der Welt im Reinen, dabei aber immer kritischen französischen Staatsbürger und Menschenfreund Alfred Grosser aus Bildern in Fernsehen in Erinnerung! Belesene genießen seine optimistischen frühen - und auch späteren - Schriften zur deutsch-französischen Verständigung. Vorwärtsgewandte Bewältigung, nicht Häme oder fruchtloses "Nachtreten" ist seine Devise.
Wer würde auf die Idee kommen, der kunstsinnigen, lebensfrohen und dabei kämpferischen deutschen Demokratin Evelyn Hecht-Galinski "Identitätsprobleme" zu unterstellen? Da hilft auch ein Wortschwall und Rückgriff auf große Namen der Vergangenheit nichts: Probleme mit seiner Identität kann nur der Autor Lustiger haben. Das mag man verstehen, wenn man an seine Lebensgeschichte, auch an seine Biographie vom Textilverkäufer zum Hochschulprofessor denkt, es ist aber erstaunlich, dass er dann seine eigenen Probleme auf Menschen projiziert, die in keiner Weise zu seinem Konstrukt passen, anstelle seine eigenen Probleme zukunftsorientiert zu bewältigen. Ein israelischer Freund machte mich kürzlich auf die Verwurzelung des Begriffes vom "Self hating Jew" (dem selbsthassenden Juden) im Deutschen in seiner Form des "Nestbeschmutzers" aufmerksam. Mir wird bei der Vorstellung Angst und Bange, wenn ich daran denke, einer meiner Söhne hätte seine akademische Prüfung beim "angesehenen Historiker Arno Lustiger" ablegen müssen. Im Übrigen ist die These Lustigers (und seiner unangefragten Apologeten aus Gegenwart und Vergangenheit) über die Gleichsetzung von Judenhassern und Antizionisten, gerade wenn sie von einem Historiker kommt, unverständlich. Hass gegen Juden ist eine besonders schwerwiegende Form von rassistischer Verirrung. Ziel sind Juden, was immer sie tun und sind. Zionismus jedoch ist eine politische Ideologie und es gibt überhaupt keinen erkennbaren Grund, nicht entweder für, oder aber entschieden gegen diese Stellung zu nehmen. Absurd wird es, wenn sich Lustiger auf den Araber-Hasser und jüdischen Rassisten Anatolij Scharanski, später als Nathan Scharanski in der israelischen Innenpolitik auch als Besatzungsfanatiker aktiv, als einer von 4 westlichen Agenten gegen 5 im Westen verurteilte östliche Agenten an der Glienicker Brücke am 11.Februar 1966 augetauscht, beruft. Die Berufung Lustigers auf Flavius Josephus ist hingegen eine ungebührliche Anmaßung. Viel besser passt da seine Berufung auf den Internet-Blog-Betreiber und berühmten Historiker Sascha Stawski zu Lustigers Fantom.

Günter Schenk, Strasbourg/Beinheim

F.A.Z., 26.09.2008, Nr. 226 / Seite 44

Antisemitismus ist nicht gleich Antizionismus
Eine Antwort auf Arno Lustiger / Von Evelyn Hecht-Galinski

Im Judentum gibt es viele politische und soziologische Strömungen. Das Judentum war schon immer vielseitig und zersplittert. Im Gegensatz zu Arno Lustiger (F.A.Z. vom 18. September) und anderen habe ich keine chronischen Identitätsprobleme und daher auch keinen jüdischen Selbsthass, den ich auf andere Juden projizieren müsste. Die deutsch-jüdische Erziehung, die ich in meinem Elternhaus genoss, kannte solche beleidigenden Anschuldigungen nicht. Ich wuchs schon seit meiner Geburt 1949 in der Mitte der Gesellschaft auf, wurde in einen Pestalozzi-Fröbel-Kindergarten und danach von meinen Eltern auf eine Waldorfschule geschickt. Mein Vater gab an mich seine humanistische Erziehung weiter, die er in Marienburg in Westpreußen genossen hatte. Das Lebensmotto meines Vaters nach seiner Befreiung aus diversen KZs war: "Ich habe Auschwitz nicht überlebt, um zu neuem Unrecht zu schweigen." Auch deshalb sehe ich es als meine Verpflichtung an, nicht zu schweigen, wenn die israelische Regierung Menschenrechtsverletzungen an den Palästinensern in Form von Vertreibung, Enteignung und Besatzung begeht.

Mein Vater hatte es sich zur Aufgabe gemacht, gerade in Deutschland, dem Land, in dem er Erniedrigung, Qualen und die Ausrottung seiner Familie erlebt hatte, wieder neues jüdisches Leben zu etablieren. Darum hat er sich von 1947 bis zu seinem Tod 1992 konsequent bemüht. Meine Eltern und ich lebten nie auf gepackten Koffern und betrachteten Deutschland nicht als "Feindesland". Für meinen Vater war es auch eine Selbstverständlichkeit, in "seinem" Berlin beerdigt zu werden, der Stadt, die eine Straße nach ihm benannt hat und deren Ehrenbürger er war. Daher war es für mich ein Bedürfnis, nach dem Tod meines Vaters den Namen Galinski meinem Ehenamen beizufügen. Das war auch ganz im Sinne meines Mannes, Benjamin Hecht, "auch Jude".

Arno Lustiger hat recht, es gibt keinen ehrbaren Antisemitismus, aber es gibt einen inflationären und daher gefährlichen Umgang mit diesem Begriff, der sich als stumpfe Waffe herausstellen könnte, wenn er wirklich angebracht ist. Schon mein Vater wurde von seinem Nachfolger, Ignatz Bubis, als Berufsjude verunglimpft: Bubis bezeichnete sich selbst "als Juden mit Beruf nach einem Juden von Beruf". Diese Sätze sprachen für sich und wurden von mir schon damals heftig kritisiert.

Am 12. März 2007 schickte Arno Lustiger nach meinem Interview im Deutschlandfunk einen Brief an den Intendanten Ernst Elitz. Darin beschrieb er mich als "notorische Hasserin der Vertreter der deutschen Juden und des Staates Israel und jüdische Selbsthasserin, mit völlig unqualifizierten Behauptungen, eine Person, die Minderheit einer Minderheit ist". Lustiger gab gegenüber Elitz der Hoffnung Ausdruck, "dass diese Sendung ohne Ihr Wissen oder gar Ihre Zustimmung ausgestrahlt wurde". Eine Kopie dieses Briefes ging an sämtliche Mitglieder des Direktoriums des Zentralrats der Juden in Deutschland. Am 5. Mai dieses Jahres, zwei Tage nach meiner Teilnahme an der Sendung "Hallo Ü-Wagen" im Radiosender WDR 5, schrieb der Anwalt von Henryk M. Broder, Nathan Gelbart, eine E-Mail an die Intendantin des WDR, Monika Piel, um gegen die Einladung von mir zu protestieren, weil ich keine Qualifikation hätte, außer von Beruf Tochter zu sein. "Zum 60. Geburtstag des Staates Israel sollten in der Presse oder Journalistiklandschaft unserer Republik unbedeutende Personen nicht wirklich ein Forum erhalten. Natürlich sollte das ‚Volk' zu Worte kommen, aber in einem hierfür geeigneten Rahmen, wie im Frühstücksfernsehen oder live vom Kölner Gemüsemarkt." Gelbart ist Nachfolger von Michel Friedman als Vorsitzender des Keren Hayesod, des eingetragenen Vereins "Vereinigte Israel Aktion", der nach seiner Selbstdarstellung "seit über 85 Jahren im Dienst des modernen Staates Israel und des jüdischen Volkes in aller Welt" steht.

Am 30. Mai setzte Broder in einer E-Mail an die Intendantin Monika Piel nach und fragte, was die WDR-Redaktion veranlasst habe, mich "hysterische, geltungssüchtige Hausfrau" einzuladen und als Publizistin anzukündigen. Ich war nicht bereit, die Aussage hinzunehmen, meine Spezialität seien "antisemitische Statements", und reichte Klage ein. Natürlich habe ich nur etwas gegen das Wort "antisemitisch", nicht aber "antizionistisch", da ich mich gerade gegen diese Gleichsetzung der Begriffe "Antizionismus" und "Antisemitismus" wenden möchte. Die israelische Politik zu kritisieren, betrachte ich keinesfalls als antisemitisch. Unterstützung findet meine These bei renommierten israelischen Historikern wie Tom Segev, beim ehemaligen Botschafter Israels in Deutschland, Avi Primor, sowie bei Wissenschaftlern wie Alfred Grosser (F.A.Z. vom 1. September) und Michal Bodemann.

Besonders erschreckend für mich ist die Aussage von Charlotte Knobloch, der Vorsitzenden des

Zentralrats, in einem Interview mit dem Deutschlandfunk, sie unterstütze Broder, egal, was er sage. Ebenso unterstützt der Generalsekretär des Zentralrats, Stephan Kramer, Broder in seinem Prozess gegen mich. Immerhin ist der Zentralrat die offizielle Vertretung der Juden in Deutschland und somit eine Institution des öffentlichen Rechts.

Meine Erlebnisse, die sich mit den Erfahrungen anderer Kritiker der israelischen Politik decken, veranlassten mich, von der jüdisch-israelischen Lobby in Deutschland zu sprechen. Das "American Israel Public Affairs Committee" ist geradezu stolz darauf, dass es seit Jahren zu den mächtigsten Lobbys in den Vereinigten Staaten zählt. Man muss blind sein, wenn man den Einfluss solcher Interessenvertretungen auf Medien und Politik negiert. Die Kritik am Machtmissbrauch solcher Lobbyisten ist nicht nur legitim, sondern notwendig und darf nicht mit der sogenannten Antisemitismuskeule unterdrückt werden.

Arno Lustiger irrt: Israel ist heute keinesfalls das arme kleine, von Feinden umzingelte Land, sondern gehört zu den hoch gerüsteten Militärmächten, die sich nicht scheuen, anderen Staaten mit einem Präventivschlag - auch atomar - zu drohen. Im Libanon-Krieg hat man noch zum Schluss circa eine Million Streubomben abgeworfen. Arno Lustiger und andere verbreiten seit Jahren die Legende, dass Kritiker Israels wie Grosser, Chomsky, Finkelstein, Felicia Langer, Judt, Melzer, Meyer, Fried, Neudeck und Blüm nichts anderes wollten, als den ums Überleben kämpfenden Staat zu zerstören. Damit steht jede Debatte um Israels Politik unter dem Schatten des Antisemitismusvorwurfs. Dann hört man zwar, man dürfe Israel kritisieren. Aber wer es dann wirklich wagt, Israel zu kritisieren, der ist automatisch ein Judenhasser. Deswegen kann ich auch die neue Broder-Phrase nicht hinnehmen: Nachdem ihm "in diesem speziellen Fall" der Antisemitismusvorwurf gerichtlich untersagt ist, redet er jetzt von antisemitischen Belanglosigkeiten. Diesen Satz kann ich gar nicht mehr nachvollziehen: Wie kann Antisemitismus belanglos sein?

Evelyn Hecht-Galinski ist die Tochter des ehemaligen Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, Heinz Galinski.

F.A.Z., 29.09.2008, Nr. 228 / Seite 8

Leserbrief Der sogenannte jüdische Selbsthass!

Von Arno Lustiger werden in der F.A.Z. vom 18. September Juden, die sich nach den Erniedrigungen, die ihr Volk erfahren musste, nun voller Verständnis und Mitgefühl für die palästinensischen Araber einsetzen, indem sie die Beachtung von Völkerrecht und Menschenrechten fordern, öffentlich als Selbsthasser mit eigenen Identitätsproblemen bloßgestellt. Evelyn Hecht-Galinski wurde deswegen beleidigt und in den Schmutz gezogen.
Hier einige Beispiele für den unterstellten jüdischen "Selbsthass": Deshajahu Leibowitz, ehemaliger Professor für Chemie an der Hebräischen Universität in Jerusalem, schrieb: "Der Autonomieplan ist nichts anderes als ein heuchlerischer und gemeiner Trick, um die jüdische Gewaltherrschaft über das palästinensische Volk aufrechtzuerhalten." "Wir verhalten uns in den besetzten Gebieten, der Westbank, dem Gazastreifen und im Libanon, wie sich die Nazis in den von ihnen besetzten Gebieten verhalten haben." "Wir haben keine Vernichtungslager errichtet, aber eine Mentalität, die die Vernichtungslager ermöglichte, gibt es auch bei uns." Und "Das Schreckliche an der Sache ist, dass wir auf diese Tatsache hinweisen müssen, um zwischen uns und den Nazis zu unterscheiden." ("Gespräche über Gott und die Welt", Insel Verlag 1994, Seite 11 und Seite 104).

Der jüdische Historiker Ilan Pappe stellte anhand von jüdischem und arabischem Quellenmaterial fest, dass die zionistische Bewegung die ethnische Säuberung von ganz Palästina zum Ziel hatte und dass auch die Spitzen der späteren israelischen Führung dieses Ziel verfolgten ("The Ethnic Cleansing of Palestine", Oxford 2006). Ben Gurion, erster Regierungschef Israels, entwickelte den Plan "Dalst", einen Plan ethnischer Säuberung mit Listen von Dörfern, Siedlungen und Wohnvierteln, die zu besetzen, von ihren Gewinnern zu säubern oder zu zerstören seien (531 Dörfer, 11 Stadtviertel). Im März 1948 ging dieser Plan an die jüdische Terrororganisation Haganah. Pappe berichtet von 31 Massakern an Arabern.

Professor Shohak, Überlebender des Warschauer Gettos und des Konzentrationslagers Bergen-Belsen, hält den Ausdruck "Juden-Nazi" für zutreffend, um die Methoden zu charakterisieren, die von den Israelis angewendet werden, um die Palästinenser zu unterdrücken ("Jüdische Geschichte, Jüdische Religion, Verlag Lühe 1998, Seite 15). Uri Avnery, jüdischer Träger des alternativen Nobelpreises, sagte, dass Premier Scharon den Frieden nicht wolle und mindestens drei seiner

Minister "ganz offen die ethnische Säuberung propagieren", also rassistisch motivierte Gewalt gutheißen. Felicia Langer, ehemals Verfolgte und Menschenrechtsanwältin, ebenfalls Trägerin des alternativen Nobelpreises, hält das israelische Rechtssystem für eine Farce. Sie verurteilt die israelische Politik und die Methoden grausamer Unterdrückung der Palästinenser.

Der Gazastreifen sei ein kolossales Getto. Dr. Mair Margalil, Historiker, bezeichnet die widerrechtliche Besetzung der Palästinenser-Gebiete als unmenschlich. Professor Rolf, Verleger, weist auf den grundsätzlichen Widerspruch zwischen Judentum und Zionismus hin. Er bezeichnet die Politik Israels als Irrtum. Sie raubten dem Judentum seine Seele und seine Identität. Der wohl berühmteste Geiger des 20. Jahrhunderts, Yehudi Menuhin, war entsetzt über die "absolute Skrupellosigkeit" und Härte der Besetzer. Er wurde wegen seiner Kritik an Israel der "Hetze" bezichtigt und war jahrelang in Israel Persona non grata, unter anderem, weil er zugunsten palästinensischer Flüchtlinge ein Benefizkonzert gegeben hatte. Nach Menuhin ist der einzige Weg für das jüdische Volk, anderen jenes Verständnis und Mitleid entgegenzubringen, das sie selbst so selten erfahren durften (Serami Menuhin "Die Antwort", Verlag, FZ 2007). Wenn das Bekenntnis zu Wahrheit und Menschenwürde in Deutschland öffentlich zum Selbsthass abgewertet werden darf, dann hat jetzt die geistige Umweltverschmutzung und die Heuchelei mittels doppelter Moral einen Höhepunkt erreicht, dem die demokratische Presse beim Kampf gegen den sogenannten "Antisemitismus im neuen Gewand" größte Aufmerksamkeit schenken muss.

DR. HANS-J. BALLSTAEDT, FREIBURG Im Breisgau

FAZ-Artikel von Arno Lustiger unter:
http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischenseite.asp&dx1=%7B8957F7B6-C0B9-98AE-A1C5-C04CA252CAB1%7D&rub=%7B9B506AD2-540F-4501-B13A-D51619B2B99B%7D

Leserbrief von Evelyn Hecht-Galinski unter:
http://www.faz.net/s/RubCF3AEB154CE64960822FA5429A182360/Doc~E740542504BCF48A3A747E3C130389B5D~ATpl~Ecommon~Scontent.html?rss_googlefeed

Der Vorgang hat auch in der Schweiz Wellen geschlagen:
http://www.palaestina.ch/d/docs0.php